Auf den ersten Blick erscheint dieses Evangelium wie eine zusammenhangslose Sammlung ganz netter und brauchbarer Lebensweisheiten. Tatsächlich sind dies aber alles Jesusworte, die ursprünglich einmal von ihm gesprochen worden sind in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern.

Der Evangelist hatte aber, als er diese Jesusworte des heutigen Evangelium so zusammenstellte, etwas anderes im Blick. Wie auch die anderen unmittelbar vorausgehenden Teile dieser Feldrede bei Lukas, so ist auch unser heutiger Ausschnitt zuallererst Rede an seine Jünger, an die Gemeinden Jesu Christi.

Dieser Hintergrund lässt zum einen erahnen, dass das Gemeindeleben in den Anfängen damals nicht einfach nur eine romantische Idylle war, sondern sehr wohl auch mit heftigen Konflikten zu kämpfen hatte; sonst hätte der Evangelist diese Jesusworte nicht in diesem Zusammenhang gestellt. Es standen damals viele grundlegende Entscheidungen an über die Form und Organisation von Kirche; das war alles andere als einfach, darüber wurde heftig gestritten.

Zum anderen begann auch die einsetzende Christenverfolgung in den noch jungen Gemeinden deutliche Spuren zu hinterlassen: Sie waren plötzlich einem ganz enormem zusätzlichen Druck ausgesetzt. Und auch das zeigte Wirkung.

Viele waren verunsichert: Was gilt jetzt noch? Worauf kommt es an? Was kann und darf verändert werden? Woran müssen wir unbedingt festhalten? Dabei entstanden Strömungen und Parteien, die sich zum Teil heftig bekämpften.

In diesen Streit hinein zielt die Warnung: Wenn ihr euch von Blinden führen lasst, dann kann das niemals gut gehen. Hört stattdessen auf das Wort des Herrn. Er allein ist euer Meister. Tut nicht so, als seid ihr schlauer, als müsset ihr ihn verbessern, denn der Jünger steht nicht über seinem Meister. (vgl. V 39f)

Der gewaltige Druck, der auf den Gemeinden lastete, beeinträchtigte auch das Miteinander der Christen. Die Nerven lagen blank, lange schlummernde Konflikte wurden wach, sachliche Auseinandersetzungen wurden manchmal persönlich aufgeladen und führten so zu hässlichen Szenen.

Hier mahnt das Jesuswort vom Splitter und vom Balken zur Vorsicht. Bevor andere angeklagt werden, ist gründliche Selbstkritik am Platz. Das Wissen um die eigene Schwachheit lässt etwas großzügiger werden mit den Fehlern der anderen und verhindert so heuchlerische Selbstgerechtigkeit. (vgl. V 41f)

Nicht zuletzt auch die Verfolgung brachte noch etwas anderes mit sich: es entstand Misstrauen. Wem konnte man noch trauen, wer verkauft einen vielleicht an die Verfolger?

Hier gibt Jesus klare Orientierung: Schaut auf die Früchte, dann wisst ihr, wem ihr vertrauen könnt und wem nicht. (vgl. V 43 ff)

Unsere Situation ist heute eine ganz andere. Dennoch gibt es in der Kirche und den einzelnen Gemeinden genügend Verunsicherungen und Belastungen.

Die zurückgehenden Zahlen in fast allen Bereichen der Kirche machen nicht wenige nervös. Der Aufruf unseres Bischofs zur Mitarbeit bei der Planung der Pastoral bis ins Jahr 2030 greift genau dies auf. Es wird dringend nach Lösungen gesucht. Müssen wir die Kirche etwas attraktiver machen? Müssen wir die Sakramente noch billiger verkaufen? Ist ein bisschen Glauben denn nicht besser als gar keiner? – Oder müssen wir viel deutlicher an die Wurzeln gehen, die Voraussetzungen und Forderungen erhöhen, auch wenn das zunächst viele abschreckt?

Darüber kann und muss gestritten werden. Damit aber auch hier nicht Blinde die Blinden führen, damit nicht einfach persönliche Wünsche zur Norm für alle werden, darf es dabei eben nicht einfach nur darum gehen, wer Recht hat, sondern ausschließlich darum, was der Wille Jesu in dieser Situation ist, den es gilt, gemeinsam und intensiv zu suchen.

Auch heute besteht die Gefahr, dass bei unterschiedlichen Ansichten, die eigentlich völlig normal sind, stillschweigend persönlichen Animositäten sich so in den Vordergrund drängen, dass es letztendlich gar nicht mehr um die Sache, sondern eigentlich um die Person geht. Spätestens hier fangen Auseinandersetzungen an, unsachlich und hässlich zu werden; Lösungen sind kaum noch zu finden, stattdessen gibt es nur noch tiefe Verletzungen.

Genau hier kann das Wort Jesus vom Splitter und vom Balken rechtzeitig Einhalt gebieten. Das exzessive Beschäftigen mit dem „Splitter“ des anderen ist meist ein untrüglicher Hinweis auf den eigenen „Balken“.

Auch die Sache mit den Früchten könnte für uns heute interessant werden. Immerhin war es ja die Überlegung eines Papstes Johannes XXIII., die zur Entstehung des II. Vatikanischen Konzils führte: Wegen der erschütternden Folgen zweier Weltkriege in Europa gelangte dieser zu der Erkenntnis, dass mit dem christlichen Glauben, so wie er gelebt und praktiziert wird, etwas nicht stimmen kann, wenn solche Früchte möglich werden.

Damit stellt dieses Jesuswort jetzt aber auch an uns die Frage nach unseren Früchten. Es sind ja gerade die Früchte, die die Glaubwürdigkeit der Verkündigung Jesu bestätigen. Und welche Früchte sind das, die für unsere nachkommenden Generationen Grund sein könnten, sich intensiv mit unserem Glauben auseinanderzusetzen?

Obwohl zwischen der Entstehung des Lukasevangelium und uns heute eine Menge Zeit vergangen ist: Die Worte Jesus sind auch heute immer noch aktuell.